



# ARCHIV- NACHRICHTEN.

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 2 Mai 1991

## Minister von Trotha widmet der Archivverwaltung besondere Aufmerksamkeit

Herr Minister Klaus von Trotha, der neue Ressortchef für Wissenschaft und Kunst, hat kürzlich die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg besucht und sich über die aktuellen Anliegen der Archivverwaltung ausführlich informieren lassen. Er hat dabei versichert, daß er die Belange dieser wichtigen Verwaltung wie schon sein Amtsvorgänger auch weiterhin tatkräftig fördern werde. Besondere Aufmerksamkeit werde er der auf Veranlassung seines Hauses ausgearbeiteten Archivkonzeption zuwenden. Minister von Trotha hofft, im Verlauf dieses Jahres eine positive Entscheidung des Ministerrats dazu herbeiführen zu können ■

Landesarchivdirektion



Wissenschaftsminister von Trotha bei seinem Besuch in der Landesarchivdirektion im Gespräch mit Präsident Dr. Richter.

Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

## Archiv der Murgschifferschaft Forbach im Generallandesarchiv

Am 25. Juli 1990 schlossen die Murgschifferschaft Waldgenossenschaft altdeutschen Rechts, Forbach, und das Generallandesarchiv Karlsruhe einen Vertrag über die Schenkung des Murgschifferschaftlichen Archivs an das Land Baden-Württemberg. Das Archiv ist die bedeutendste geschlossene Überlieferung zur Geschichte des Floßhandels, des Waldes und der Holzindustrie im Murgtal und enthält gleichzeitig wichtige Unterlagen zur südwestdeutschen Wirtschaftsgeschichte. Die Gesamtlaufzeit reicht von 1971 bis 1609, in Abschriften bis ins 14. Jahrhundert zurück, der Gesamtumfang beträgt 42 lfd. m ■ Hochstuhl

Diese Ausgabe ist auf umweltschonendem chlorfreiem Abfallholzpapier Bio Top 3 gedruckt.

## Wieder unter einem Dach vereint

### Das Staatsarchiv Sigmaringen hat sein renoviertes Magazingebäude bezogen

Das Dienstgebäude des Staatsarchivs Sigmaringen, der unter Denkmalschutz gestellte und vom Land Baden-Württemberg 1980 erworbene Prinzenbau in der Karlstraße 1/3, wird seit 1987 von Grund auf saniert und für die Zwecke eines zeitgemäßen Archivbetriebs hergerichtet. Im letzten Herbst war der Magazintrakt (Karlstr. 1) so weit fertiggestellt, daß noch im November mit der Einlagerung des Archivguts begonnen werden konnte. Aus sechs Gebäuden in Sigmaringen und Bingen wurden knapp 14 000 lfd. m Archivalien und rund 1500 lfd. m Dienstbibliothek in systematischer Ordnung eingelagert. Damit hat das Staatsarchiv, das 1990 seines 125jährigen Bestehens gedachte, sämtliche Archivgutbestände wieder unter einem Dach geschlossen vereint. In dem neuen Magazintrakt verfügt es nun auch über ein Magazin, das modernen archivfachlichen Ansprüchen genügt. Das Archivgut ist gegen unberechtigten Zugriff sicher gelagert und

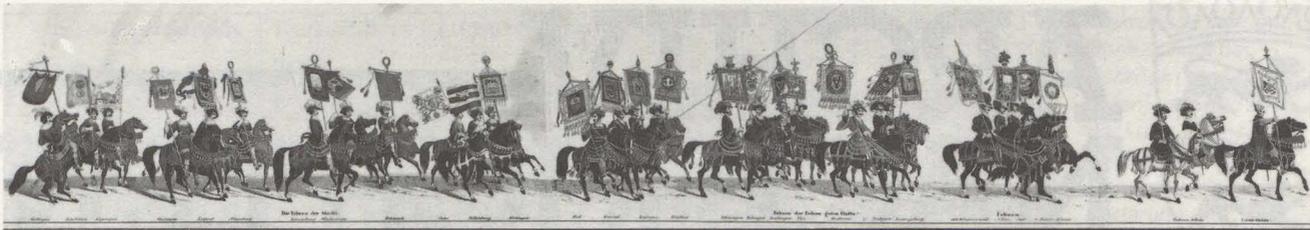
gegen Feuer und Wasser geschützt. Das für die langfristige Erhaltung der Archivalien schädliche Licht wird ferngehalten, und eine Belüftungsanlage sorgt für das erforderliche Kleinklima.

Mit dem Bezug des neuen Magazingebäudes hat das Staatsarchiv Sigmaringen seine Speicherkapazität auf 22 000 Regalmeter erweitert. Das Staatsarchiv ist nunmehr wieder imstande, Unterlagen von bleibendem Wert, die bei den Behörden und Gerichten seines Zuständigkeitsbereichs, des Regierungsbezirks Tübingen, entbehrlich geworden sind, regelmäßig zu übernehmen. Zwar war die Betreuung der Behörden während der Bauzeit nie unterbrochen worden, doch mußte die Überführung der dort ausgesonderten und als Archivgut bewerteten Unterlagen aus Raummangel bisweilen zurückgestellt werden.

Für die Öffentlichkeit von ganz besonderem Interesse ist aber, daß in der Karlstraße 1 seit 18. März 1991 auch

der Lesesaalbetrieb in einem vorläufig dafür eingerichteten Raum wieder aufgenommen werden konnte. Findmittel, Archiv- und Bibliotheksgut sind nun wieder an einem Ort schnell greifbar. Viele Hemmnisse, die infolge der provisorischen auswärtigen Unterbringung in den letzten fünf Jahren die Arbeit der Nutzer wie der eigenen Mitarbeiter beeinträchtigt haben, sind damit beseitigt. Der Lesesaal ist Montag bis Freitag durchgehend von 8.30 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Umfassend funktionstüchtig wird das Staatsarchiv freilich erst nach dem Abschluß der Sanierungsarbeiten im Gebäude Karlstraße 3 sein. Hier sollen die Verwaltung sowie der Öffentlichkeitsbereich mit Lesesaal, Ausstellungs-, Vortrags- und Besprechungsräumen ihren endgültigen Platz finden. Die Restaurierung der hochwertigen historischen Ausstattung erfordert noch etwas Zeit. Geplanter Fertigstellungstermin ist das Jahr 1993 ■ Schöntag



Ausschnitt aus der Darstellung des Festzugs von 1841: Landesfahne, Fahnenwache, Fahnen der vier Kreise, Fahnen der Städte (von rechts). Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

## Der Jubiläumsfestzug von 1841

### Ein kulturgeschichtliches Bildwerk im Hauptstaatsarchiv

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms I. von Württemberg wurde am 28. September 1841 in Stuttgart ein Festzug aus Vertretern aller Stände und Landesteile mit über 10 000 Teilnehmern veranstaltet. Eine seltene Darstellung dieses Jubiläumszuges, eine handkolorierte Lithographie in 9 Streifen, jeweils 25 cm hoch und knapp 300 cm

breit, konnte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart zur Ergänzung seiner Bildbestände erwerben (Sig. J 302 Nr. 50). Detailreich und farbenfroh ziehen die Fuß-, Reiter- und Wagengruppen entsprechend ihrer Anordnung im Festzug auf. Vorne sieht man die Bürgergarde Stuttgarts, Festordner, Herolde und Trompeter, dann die Fahnenräger mit

den Fahnen des Landes, der vier Kreise und der Städte. Es folgen Soldaten verschiedener Formationen in ihren Uniformen, die landwirtschaftlichen Vereine aus allen Gegenden des Königreichs in Trachten und Repräsentanten unterschiedlichster Berufe in ihren Berufskleidungen. Die ansprechenden Bilder sind wichtige Dokumente zur Kulturgeschichte und Volkskunde Württembergs. Zur Vereinfachung der Nutzung und zur Schonung des wertvollen Originals hält das Hauptstaatsarchiv im Lesesaal Farb reproduktionen bereit ■ Schiffer

## Eine pragmatische Lösung für einen komplizierten Fall

### Das Archiv der Freiherren von Schauenburg in Oberkirch-Gaisbach

Adelsarchivpflege bedarf in ganz besonderem Maße des gegenseitigen Vertrauens. Da Adelsarchive immer zugleich auch Herrschaftsarchive sind, müssen sich Archiveigentümer und Archivar darin einig sein, daß sie sowohl gegenüber der Familie als auch gegenüber der Öffentlichkeit Verantwortung tragen und das Archivgut erhalten, erschließen und nutzbar machen wollen. Erschließung bedeutet dabei zusätzliche Sicherheit.

Gerade wegen der Sorge um die Sicherheit war das Schauenburgische Archiv in Gaisbach seit Jahrzehnten so gut wie verschlossen gehalten worden; Diebstähle und Entfremdungen im 19. Jahrhundert hatten bittere Erfahrungen zurückgelassen. Für die Forschung war das schmerzlich. Die Familie hatte immer eine dominierende Stellung in der Ortenauer Reichsritterschaft innegehabt, entsprechend reichhaltig war das Archiv. Trotzdem blieben die Arbeiten von Könnecke und Scholte über J. C. von Grimmelshausen als schauenburgischen Schaffner vom Anfang dieses Jahrhunderts die letzten umfassenden Quellenforschungen aus dem Gaisbacher Archiv. Erst 1954 erschien eine Familienchronik von Bertha Freifrau von Schauenburg. Baronin Bertha hatte das Archiv zugleich sehr weitgehend umstrukturiert. Die Selektierung der Urkunden war wohl schon älteren Datums; nun wurden aber auch die Akten in chronologische Reihen gelegt, die Registraturzusammenhänge fast auf-

gelöst – fast, denn wie immer bei solchen Eingriffen blieben daneben auch Reste von Sachgruppen bestehen.

Zu diesen Ordnungsproblemen kamen schließlich konservatorische Sorgen. Der Archivraum in Gaisbach mußte dringend renoviert werden, Feuchtigkeit gefährdete das Archivgut. 1989 entschloß sich der Eigentümer, ein Angebot der staatlichen Archivverwaltung zu schneller und umfassender Hilfe anzunehmen. Das gesamte Archiv wurde in das Generallandesarchiv Karlsruhe verlagert. Ein fünfköpfiges Team erfaßte EDV-gestützt die 1600 Urkunden in einem erweiterten Ausstellerverzeichnis. Anschließend wurde der Urkundenbestand neu eingetascht und verfilmt. Die Akten konnten getrocknet werden.

Im Spätsommer 1990 kamen die Urkunden in den inzwischen renovierten Archivraum nach Gaisbach zurück, wenige Monate später die Akten. Im Papier hatte sich die Feuchtigkeit länger gehalten, größer waren hier aber auch die Ordnungsprobleme. Eine analysierende Rekonstruktion älterer Ordnungen verbot sich wegen der knappen Zeit. Das Aktenmaterial sollte lediglich so vorgeordnet werden, daß es in Archivkartons verpackt und vorläufig nutzbar gemacht werden konnte. So blieb nichts anderes übrig, als wenigstens den ganz durcheinandergeratenen jüngsten Ordnungszustand wiederherzustellen und Stichwortverzeichnisse anzufertigen – denn auch die schlechteste Ordnung kann noch

Sinn haben, wenn sie nachvollziehbar ist. Einige Archiveile erhielten Titelaufnahmen in Kurzform, so das sogenannte Harthartsche Archiv, das erst 1953 hinzuerworbene Archiv einer Luxemburger Linie, das aber wie das Hauptarchiv aus der gemeinsamen Verwaltung des Besitzes in der Ortenau und im Elsaß entstanden war. Einzelnen verzeichnet und verfilmt wurden auch die sogenannten Grimmelshausiana; als Selekt von Verwaltungsakten und Rechnungen des 17. Jahrhunderts war der Bestand wohl im Zusammenhang mit den genannten Forschungen zu Beginn dieses Jahrhunderts künstlich gebildet worden. Die gesamte Ordnungsarbeit sollte auf einer ersten Stufe eine künftige gründliche Erschließung vorbereiten, nichts präjudizieren, geschweige denn spätere Rekonstruktionen verhindern. Das zweite Projekt, die analytische Einzelverzeichnung wurde in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Freiburg ebenfalls noch 1990 begonnen. Zunächst werden die Urkunden registriert, endlich auf dem Niveau, den der inhaltsreiche und wertvolle Bestand verlangt.

Die Filme der Urkunden und der Grimmelshausiana sind bereits jetzt im Generallandesarchiv Karlsruhe und im Staatsarchiv Freiburg nutzbar, die Akten nach Absprache in Gaisbach oder im Staatsarchiv Freiburg. Eine pragmatische Lösung für einen komplizierten Fall! Den Eigentümern ist für das Vertrauen zu danken, das sie in die Arbeit der Archivare gesetzt haben ■ Krimm

## Theater auf dem Papier Die Überlieferung des Hof- und Staatstheaters Stuttgart im Staatsarchiv Ludwigsburg

Im Sommer 1990 kamen die älteren Aufführungsakten des württembergischen Hof- bzw. Staatstheaters im Staatsarchiv Ludwigsburg ein. Damit ist die letzte große Überlieferungslücke zur Dokumentation des künstlerischen Betriebs des Theaters für das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts geschlossen. Zusammen mit den Rechnungen aus den Jahren 1865 bis 1949 (Bestand E 226/18) umfassen die älteren Theaterbestände jetzt nahezu 150 Regalmeter. Für alle Forschungen zur Theatergeschichte unseres Landes und darüber hinaus stellen sie eine herausragende Quelle dar.

Sie sind in acht Teilbestände gegliedert, in denen jeweils eine oder mehrere Ablieferungen zusammengefaßt sind. E 18 I umfaßt nahezu sämtliche Bereiche des künstlerischen, technischen und Verwaltungsbetriebs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Leider sind bei den frühen Personalakten große Lücken vorhanden. E 18 II enthält vornehmlich die umfangreichen Personalakten aus dem Zeitraum 1830 bis 1890, dazu Verwaltungsakten aus der Zeit um 1860, E 18 III das Schriftgut über Verwaltung, technischen und künstlerischen Betrieb aus den Jahren 1864 bis 1946, darunter die Akten und Pläne über den Bau des neuen Hoftheaters 1912. Ein Leckerbissen für die Theaterhistoriker ist die umfangreiche Sammlung der Rollenbücher E 18 IV mit seltenen Erstaussgaben und mit vielen Einträgen zur Aufführungsgeschichte. Die Masse des jüngeren Verwaltungsschriftguts (1890–1950) und der neueren Personalakten (etwa 1880–1945) ist in den Beständen E 18 V bzw. E 18 VI zusammengefaßt. Bestand E 18 VII enthält vorwiegend Rechnungs- und Geschäftsbücher des Theaters (Etat-, Spielgelder-, Rechnungsbücher, Geschäftstagebücher, Verzeichnisse über eingesandte Stücke, Theaterzettel-Bände) und nicht zuletzt Sammlungsgut, darunter eine wertvolle Sammlung von Kostümentwürfen bis zurück in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die schon erwähnten älteren Aufführungsakten bilden den Bestand E 18 VIII. Sie sind nach Titeln der Opern und Schauspiele angelegt und enthalten auch Korrespondenzen mit Dichtern und Komponisten. Hier findet sich beispielsweise das wichtige Uraufführungsmaterial zu „Mona Lisa“ von dem langjährigen Generalmusikdirektor Max von Schillings. Für die Zeit vor 1890

sind allerdings größere Lücken in Kauf zu nehmen.

Die reichhaltige Überlieferung ist durchweg durch Archivfindbücher erschlossen. Für die zum Teil erst 1990 eingekommenen Bestände E 18 VII und VIII steht die Verzeichnung vor ihrem Abschluß.

Die Überlieferung des württembergischen Hof- und Staatstheaters ist ein vielgenutzter Archivgutbestand im Staatsarchiv Ludwigsburg. Er verdankt seine Existenz als einmalige Quelle zur Kulturgeschichte unseres Landes ganz wesentlich der verständigen und verantwortungsbewußten Bereitschaft, entbehrliche Unterlagen rechtzeitig und regelmäßig auszusondern und dem zuständigen Staatsarchiv anzubieten. Unter den kulturellen Einrichtungen des Landes ist die Aussonderungspraxis des württembergischen Staatstheaters vor allem deshalb besonders beispielgebend, weil sie bereits befolgt wurde, bevor das Landesarchivgesetz von 1987 die Pflicht, Unterlagen spätestens 30 Jahre nach ihrer Entstehung anzubieten, allgemein verbindlich gemacht hat ■  
*Stein/Seiler*



*Narr aus Carl Orffs Carmina Burana von 1937. Kostümentwurf aus dem Bestand „Staatstheater Stuttgart“ im Staatsarchiv Ludwigsburg.  
Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart*

## Künstler-Postkarten

Für die Bildersammlung des Generalandesarchivs Karlsruhe konnte kürzlich ein fast vollständiger Satz der Künstler-Postkarten erworben werden, welche die ehemalige Karlsruher Hofkunsthändler Velten in 23 Serien seit 1897 herausgebracht hat. Den über 500 in sehr aufwendigem 13-Farbdruk hergestellten Postkarten liegen Original-Aquarelle zugrunde, von welchen die

Staatliche Kunsthalle Karlsruhe heute einige besitzt. Die Künstler stammen aus dem Umkreis der Großherzoglich Badischen Kunstgewerbeschule. Sie malten die Aquarell-Vorlagen im Auftrag des damaligen Inhabers Carl Kellner. Dargestellt sind meist Orte und Landschaften aus Deutschland, aber auch aus Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz. Die Postkarten sind eindrucksvolle Zeugnisse der Gebrauchskultur und des Publikumsgeschmacks um die Jahrhundertwende ■ *Salaba*

## Wanderausstellung Ausgewählte Dokumente zur Landeszeitgeschichte – Gebhard Müller zum Gedächtnis

Anlaß dieser zeitgeschichtlichen Dokumentation war ursprünglich der 90. Geburtstag des ehemaligen Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern (1948–1952), Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg (1953–1958) und Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts (1958–1971) Gebhard Müller am 17. April 1990. Wissenschaftlicher Bearbeiter ist Archividirektor Dr. Günther Bradler, der Leiter des Informationsdienstes des Landtags von Baden-Württemberg, der selbst persönliche Kontakte zu Gebhard Müller unterhielt. Dr. Bradler hat die Ausstellung, wie er der Landesarchivdirektion mitgeteilt hat, im Auftrag des Landtagspräsidenten Erich Schneider in Zusammenarbeit mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart erstellt. Die Anregung dazu gab Ministerpräsident Teufel, seinerzeit Vorsitzender der CDU-Fraktion des Landtags von Baden-Württemberg. Die Ausstellung wurde zunächst im Foyer des Hauses des Landtags von Baden-Württemberg präsentiert und dort auch von Gebhard Müller gemeinsam mit seiner Frau am 25. April 1990 – dem 38. Jahrestag der Landesgründung – in Begleitung des Landtagspräsidenten besichtigt. Es war Gebhard Müllers letzter öffentlicher Termin. Er verstarb am 7. August 1990 in seinem Haus Friedrich-Ebert-Straße 112 auf dem Stuttgarter Killesberg.

Die Ausstellung veranschaulicht das politische Wirken Gebhard Müllers beim Aufbau des Landes Württemberg-Hohenzollern, bei der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland und bei der Bildung sowie der Konsolidierung des Bundeslandes Baden-Württemberg und berücksichtigt dabei auch den aktuellen politischen Wandel in Deutschland. Sie vermittelt zugleich einen Einblick in die Reichhaltigkeit des persönlichen Archivs von Gebhard Müller, das dieser dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart übergeben

hat. Es enthält Briefsammlungen, Gesprächsprotokolle, Redemanuskripte, Dokumentationen und Druckschriften über nahezu alle politischen Fragen der Nachkriegszeit bis zur unmittelbaren Gegenwart. Schwerpunkte bilden der demokratische Wiederaufbau nach 1945, das Ringen um den Südweststaat, die Anfänge des Bundeslandes Baden-Württemberg und staatsrechtliche Themen. Gesprächs- und Briefpartner Gebhard Müllers waren neben Landespolitikern Vertreter der Besatzungsmächte, wie der französische Außenminister Schuman, François-Poncet, die Generäle Koenig und Widmer, der US-Militärgouverneur und spätere Hochkommissar General Clay, sowie führende Bundespolitiker, darunter Adenauer, Heuss, Erhard und Kiesinger. Einige Teile der Sammlungen gehen in die Zeit vor 1945 zurück und dokumentieren Verhältnisse der Weimarer Republik und des Dritten Reichs. Das Archiv kann ab 2001 nach der Archivbenutzungsordnung der Staatsarchive allgemein, zuvor nur für wissenschaftliche Forschungsvorhaben genutzt werden.

Einer Anregung des Tübinger Regierungspräsidenten Dr. Max Göglers folgend, die Ausstellung wandern zu lassen und vor allem im früheren Land Württemberg-Hohenzollern zu zeigen, wurde sie inzwischen in Tübingen, Calw, Biberach an der Riß, Balingen, Sigmaringen, Wangen im Allgäu, Eichholz und Aulendorf präsentiert. Auch nach St. Augustin bei Bonn trat sie die Reise an. Als weitere Stationen sind Friedrichshafen, Ravensburg, Aalen und Rottweil vorgesehen. Ihre endgültige Bleibe wird sie im Gebhard-Müller-Berufsschulzentrum in Biberach an der Riß finden. Ein kommentiertes Exponateverzeichnis kann über das Landtagsarchiv (Landtag von Baden-Württemberg, Verwaltung II/4, Konrad-Adenauer-Straße 3, 7000 Stuttgart 1, Tel. 0711/2063-551) bezogen werden ■ *Landesarchivdirektion*

## Aus einem Küchenherd gerettet

### Briefe an die letzte württembergische Königin im Hauptstaatsarchiv

Mitarbeiter einer archäologischen Grabung im Kloster Bebenhausen machten eine erstaunliche Zufallsentdeckung: Sie fanden im großen Herd der Schloßküche einen Korb mit etwa hundert zerrissenen Briefen. Bei näherem Zusehen ergab sich, daß alle Briefe aus dem Jahre 1921 stammen und anlässlich des Todes von König Wilhelm II. an Königin Charlotte gerichtet sind. Absender sind u. a. Präsidenten und Vertreter von Institutionen wie der Evangelischen Landeskirchenversammlung, Tübinger Fakultäten, der Reichsbank in Berlin, des Oberlandesgerichts und des

## „Das geht auf keine Kuhhaut“

### Fast 700 Helmstatt-Nachfahren auf 7,5 m<sup>2</sup> Pergament

„Fünf vor Zwölf“ war es, als Mitte der 1970er Jahre das Archiv der Grafen von Helmstatt für das Generallandesarchiv in Karlsruhe erworben wurde; im alten Wasserschloß in Neckarbischofsheim hatte der Schimmel bereits Papier und Pergament schwer geschädigt. Weitere Rettungsaktionen sollten folgen: 1989 z. B. tauchten auf einer Saarbrückener Auktion helmstattische Archivalien aus Neckarbischofsheim auf. Das Land konnte das meiste davon zurückerwerben. Jetzt ist es gelungen, das Familienarchiv um zwei wertvolle Stammbäume zu vervollständigen – wertvoll, da in ihrer Art wohl einmalig, auch wenn der Erhaltungszustand die Restauratoren vor einige Probleme stellt.

Ende des 18. Jahrhunderts ließ die Familie auf einer Pergamentfläche von 7,5 m<sup>2</sup> alle Nachfahren ihres Stammvaters Dieter von Helmstatt darstellen. Mit Söhnen, Töchtern und Ehegatten – und deren Wappen – kamen fast 700 Personen zusammen. Es ist ein Festzug der Generationen in immer dichteren Reihen. Dabei unterschied man jede Generation nach ihrer Kleidung; je näher man der Gegenwart kam, umso sicherer wurden die Kostüme abgewandelt. Der Stammbaum entstand in einer Zeit, als mit dem Heiligen Römischen Reich auch die Ritterschaft als Korporation ihrem Ende entgegenging. So beschwört der Stammbaum eine noch ungebrochene Tradition.

Einen ganz anderen Quellenwert besitzt der zweite Stammbaum, fast ebenso groß, aber 150 Jahre älter. Ihn hatte 1645 eine Sabina von Hagen in die Familie von Helmstatt eingebracht; ihr Vater war als Protestant aus Kärnten ausgewiesen worden. Der Stammbaum sollte offensichtlich den „uralten“ Adel der Familie belegen – durch Genealogie, aber auch durch die Wiedergabe von

Kaiserurkunden, die dieses Alter bestätigen. Man darf besonders gespannt sein, was die Restaurierung des Stammbaums zutage bringen wird, denn unter der sichtbaren Schicht steckt stellenweise eine ältere überklebte, die wohl auch eine andere Beschriftung enthält ■ *Krimm*



*Reinhard von Helmstatt der Ältere und seine Frauen Anna von Vellberg und Mya von Oberstein mit ihren Wappen. Detail aus dem Stammbuch der Familie von Helmstatt im Generallandesarchiv Karlsruhe.*

*Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe*

Landgerichts. Auch der Regierungspräsident des Neckarkreises, die Oberbürgermeister von Ludwigsburg und Marbach und zahlreiche andere Amtsträger sind darunter. Mehrere Schreiben stammen von sozialen Einrichtungen wie der Zentralleitung für Wohltätigkeit, den Wernerschen Anstalten, dem Rudolf-Sophien-Stift, dem Verein für Volksheilstätten, dem Landesasyl- und Unterstützungsverein, dem jüdischen Schwesternheim und von Diakonissenhäusern – ein Zeichen für die enge Verbundenheit des Königshauses mit karitativen Verbänden. Andere Briefe gingen von

Frauenverbänden aus, wie dem württembergischen Lehrerinnenverein, dem Offiziersfrauenbund, dem Schwäbischen Frauenverein und der Sozialen Frauenschule. Natürlich fehlt auch der Adel des Landes nicht, an der Spitze der Fürst von Hohenzollern.

Die Briefe wurden 1943 in den Herd geschoben, der zum Glück seitdem nicht mehr beheizt wurde. Frau Professor Dr. Barbara Scholkmann vom Landesdenkmalamt übergab die zerrissenen Briefe dem Hauptstaatsarchiv zur Restaurierung und Aufbewahrung ■ *Maurer*

## Das historische Flurkartenwerk von Württemberg und Hohenzollern Rekonstruktion für den Landkreis Reutlingen

Der Abteilung Landesbeschreibung des Staatsarchivs Sigmaringen ist es in enger Zusammenarbeit mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg gelungen, erstmals für einen heute bestehenden Landkreis alle Karten des historischen Flurkartenwerks von Württemberg und Hohenzollern zu vereinen. Die Zusammenführung ist Teil der vorbereitenden Arbeiten für die Kreisbeschreibung des Landkreises Reutlingen. Die Kreisbeschreibungen sind amtliche Beschreibungswerke in der Tradition der berühmten württembergischen Oberamtsbeschreibungen. Sie geben ein exaktes Bild des jeweiligen Landkreises auf allen wichtigen Gebieten, von der Geographie und Geschichte über die soziale Struktur der Bevölkerung, die Erwerbstätigkeit und Wirtschaft, die Landwirtschaft, das Verkehrswesen, die Religion, das Siedlungsbild aller Gemeinden bis zum politischen und gesellschaftlichen Leben sowie der Kunst und Kultur.

### Die Landesvermessung in Württemberg und Hohenzollern

Im Zuge der territorialen Neuordnung in Südwestdeutschland war 1805 aus dem Herzogtum das Königreich Württemberg entstanden. Es lag nahe, den beträchtlichen Flächenzuwachs von 9500 km<sup>2</sup> auf über 19 000 km<sup>2</sup> in einem Kartenwerk (Maßstab 1:2500) darzustellen. Es diente zugleich auch als Grundlage für die Vereinheitlichung des Steuer- und Abgabewesens der auf insgesamt 1,5 Millionen gewachsenen Bevölkerung sowie der Sicherung der Grundeigentumsgrenzen.

Vorbild war die 1808 begonnene Katastervermessung in Bayern. Doch begriff Württemberg seine Vermessung zugleich auch als Grundlagenvermessung. So entwickelte sich hier ein vom bayerischen Vorbild abweichendes Verfahren. Wissenschaftlicher Leiter wurde der u. a. durch die *Charte von Schwaben* im Maßstab 1:86 400 ausgewiesene Tübinger Professor *Johann Gottlieb Friedrich von Bohnenberger*, organisatorischer Leiter der Vermessungsdirigent *Franz Jacob von Mitnacht*.

Zu Beginn im Jahr 1818 waren nur neun Geometer tätig. Der Höchststand wurde 1823 mit 130 Geometern erreicht. Insgesamt waren rund 500 verschiedene Landvermesser beteiligt. Ihre Leistung ist bemerkenswert: Die zu vermessenden rund 19 500 km<sup>2</sup> setzten sich aus mehr als 5 Millionen Parzellen zusammen. Die jährliche Durchschnitts-

leistung pro Geometer betrug rund 950 ha.

In Hohenzollern wurde ab 1840 auf der Grundlage der württembergischen Erfahrungen begonnen. Als ein auch heute noch existentes Problem erwies sich der Kartenanschluß zwischen den Blättern beider Vermessungsgebiete, da der hohenzollerischen Vermessung eine eigene, von innen nach außen gerichtete Triangulation zugrunde liegt.

### Die Landesvermessung im Raum Reutlingen

Auf den heutigen Landkreis Reutlingen entfallen rund 1000 Blätter im Format 46 x 46 cm aus dem Zeitraum 1818 bis 1863. Sie wurden überwiegend zwischen 1818 und 1849 aufgenommen, doch zogen sich die Arbeiten infolge notwendiger Neugravierungen und Berichtigungen noch länger hin. Zwei Karten wurden 1898 erneuert. Die insgesamt 152 Geometer haben daran sehr unterschiedlichen Anteil. Nur zehn fertigten mehr als 25, mehr als die Hälfte lediglich bis zu vier Blätter. Dies erklärt sich daraus, daß die Geometer im Werkvertrag arbeiteten und zur Vermeidung von Meßfehlern keine aneinander angrenzenden Kartenblätter bearbeiten sollten. Letzteres erwies sich aber schon bald als nicht praktikabel. So finden sich auch im Landkreis Reutlingen für große geschlossene Gebiete dieselben Geometer. Doch wurden auch zahlreiche Blätter von jeweils zwei Geometern gemeinsam bearbeitet und damit deren gegenseitiger Kontrolle unterzogen.

### Sicherung des Kartensatzes

Für das Königreich Württemberg wurden seinerzeit insgesamt 15 572 Karten erstellt. Sie sind heute auf mehrere Standorte verteilt und zum Teil nur noch als Einzelexemplare in häufig sehr schlechtem Zustand erhalten. Eine Gesamtübersicht, die zeigt, welche Karten wo lagern, gibt es nicht.

Mit Unterstützung des Landesvermessungsamtes war es möglich, die rund 1000 Reutlinger Blätter in Stuttgart zusammenzutragen, auf ihren Zustand zu überprüfen und zu ordnen. Teilweise mußten sie in einem zeitaufwendigen und mühsamen Verfahren von Hand gereinigt werden. Anschließend wurden sie alle im Hauptstaatsarchiv Stuttgart auf Mikrofilm aufgenommen. Während die Originale wieder an ihre Lagerorte verbracht werden mußten, bleibt der Kartensatz somit geschlossen als Film

erhalten und ist der Bevölkerung des Landkreises und anderen Interessenten leicht zugänglich: Exemplare des Mikrofilms können im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Kreisarchiv Reutlingen benutzt werden. Eine in der Abteilung Landesbeschreibung des Staatsarchivs Sigmaringen erstellte Fundliste erschließt die einzelnen Kartenblätter. Der Landkreis Reutlingen ist somit der *erste Landkreis in Württemberg*, für den diese wichtige historische Kartengrundlage geschlossen zur Verfügung steht ■ Klüver

### 70 Jahre württembergisches Militärarchiv Eine Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart

Am 1. April 1921 wurde in einem ehemaligen Gewehrmagazin in Stuttgart das württembergische Militärarchiv als Zweigstelle des Reichsarchivs in Potsdam gegründet. Es wurde 1936 eine Dienststelle der Wehrmacht und 1945 Teil des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. Seit 1969 vereinigt es alle militärischen Akten Württembergs von 1806 bis 1920, die der Verwaltungsbehörden ebenso wie die der Kommandobehörden und der Truppen.

Daß das Militärarchiv umfangreiches Quellenmaterial zur Geschichte des württembergischen Heeres enthält, versteht sich von selbst, weniger, daß sich dort auch Schriftgut zu den vielfältigsten nichtmilitärischen Themen findet.

So nimmt das Hauptstaatsarchiv den Geburtstag des Militärarchivs zum Anlaß, eine kleine Auswahl seiner Quellen zu präsentieren, die für nichtmilitärgeschichtliche Fragestellungen interessant sind. Am Beginn stehen Stücke zur Geschichte des Militärarchivs; danach werden in vier Gruppen vor allem Bilder und Pläne aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kultur- und Landesgeschichte gezeigt. Den Schwerpunkt bildet die Kulturgeschichte, worunter sowohl Alltags- als auch Mentalitätsgeschichte begriffen wird. Die Exponate reichen von Plänen zum Eisenbahnverkehr über Abbildungen von Inneneinrichtungen bis zur Karikatur. Bei der Landesgeschichte beschränkt sich die Ausstellung darauf, Abbildungen und Pläne von Stuttgarter Gebäuden zu zeigen, wie sie von allen Garnisonsstädten im großen Umfang vorhanden sind. Öffnungszeiten: 25. 4.–22. 7. 91, Mo.–Do. 9–16.30 Uhr, Fr. 9–15.30 Uhr ■ Theil

## Papierspalten rettet Archivalien vor dem Zerfall

Im Wettlauf mit Tintenfraß, Moderzerfall und dem schleichenden Tod des säuregeschädigten oder holzhaltigen Papiers haben die Archive des Landes ein gutes Stück aufgeholt. Dieser Wettlauf war 1986 durch das Landesrestaurierungsprogramm eingeläutet worden. Inzwischen konnte die Landesarchivdirektion dank der nachhaltigen Förderung durch die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg mit dem Auf- und Ausbau einer leistungsfähigen Zentralwerkstatt für Restaurierung und Konservierung beginnen.

Die junge Werkstatt genießt zur Zeit die gastfreundliche Unterstützung der Universitätsbibliothek Tübingen. 1993 wird sie ihre endgültige Unterkunft in Ludwigsburg beziehen. Sie hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, zukunftsweisendes Know-how zum Leistungsstandard ihrer Arbeit zu erheben. So ist es ihr in Kooperation mit der renommierten Restaurierungswerkstatt der Deutschen Bücherei in Leipzig, die übrigens weit in die Zeit vor dem 9. November 1989 zurückreicht, bereits im dritten Aufbaujahr gelungen, das Papierspalten sicher zu beherrschen und im Routineverfahren anzuwenden.

Bei diesem Verfahren wird, wie schon der Name sagt, das nur Bruchteile eines Millimeters dünne Papierblatt in zwei Hälften gespalten, so daß Vorder- und Rückseite jeweils für sich als separates Blatt vorliegen. Sodann werden die beiden Papierhälften wieder paßgenau zusammengefügt, indem dazwischen ein sehr dünnes aber hochfestes „Stützpapier“ geklebt wird. Auf diese Weise erhält das Papier seine ursprüngliche Festigkeit zurück. Die Oberfläche, die Papierstruktur und selbst die Wasserzeichen bleiben in ihrer ursprünglichen Form erhalten.

In der geschilderten Arbeitsweise haben die bisher zehn Restauratorinnen und Restauratoren der Tübinger Werkstatt inzwischen über fünftausend Folioblätter gefestigt. Sie haben damit einmaligen Handschriften aus den wissenschaftlichen Bibliotheken und unersetzlichen Archivalien aus den Staatsarchiven des Landes, darunter vermoderten Gültbüchern aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Rechnungsbänden des 18. Jahrhunderts aus dem Staatsarchiv Ludwigsburg und Akten aus dem Generalandesarchiv Karlsruhe das Überleben gesichert.

Über dem Papierspalten werden die anderen Restaurierungstechniken wie Anfasern, Entsäuern, der große Bereich der Einbandrestaurierung und die Restaurierung von Siegeln und Pergamentbereich steht als nächste große Aufgabe die Restaurierung des mit farbigen Wappen geschmückten Lehenbuchs des Kurfürsten und Pfalzgrafen Friedrich I. von 1475 aus dem Generalandesarchiv bevor. Das Team in der Werkstatt ist zuversichtlich, auch wenn es weiß, daß bei den Archiven und Bibliotheken neben den über 600 restaurierten weitere 70 000 behandlungsbedürftige Siegel, zigtausend Pergamenturkunden, Bände, Karten und Pläne und eine in die Millionen gehende Zahl von Papierblättern lagern, die dringend einer Instandsetzung bedürfen. Man setzt auf weitere personelle Verstärkung, rechnet mit Entlastung durch fachkundige gewerbliche Betriebe und verspricht sich viel von der neuen Großwerkstatt in Ludwigsburg, von neuen Maschinen und Verfahren, die noch rationelleres Arbeiten zulassen ■  
*Weber*



Mitarbeiterinnen der Zentralen Restaurierungswerkstatt beim Papierspalten.  
Foto: Landesarchivdirektion

## Aktenaussonderung im Turnus

### Eine neue Verwaltungsvorschrift für die Staatlichen Hochbauämter

Daß Akten und Pläne zu staatlichen Gebäuden erhaltenswerte Geschichtsquellen sein können, liegt auf der Hand. Denn nicht nur architektur- und technikgeschichtlich sind Bauwerke von Interesse, sie sagen auch viel über die Menschen aus, die sie geplant, erbaut, genutzt, verändert, restauriert oder auch wieder abgerissen haben. Die Gesellschaft, auf deren Boden sie im doppelten Sinne des Wortes entstanden sind, spiegelt sich in vielfältiger Weise in ihnen wider. Würdig der Dokumentation sind in dieser Hinsicht keineswegs nur „Spitzenbauten“ großen Bekanntheitsgrades wie etwa die Neue Staatsgalerie, sondern durchaus auch – in gezielter Auswahl – zum Beispiel ein Finanzamt, ein Rechenzentrum, ein Psychiatrisches Landeskrankenhaus, eine Vollzugsanstalt, eine Autobahnmeisterei.

Die systematische Auswahl der betreffenden Unterlagen bei den Hochbauämtern und ihre Übernahme in die zuständigen Staatsarchive war bisher nicht möglich, da ein geregeltes Verfahren dafür fehlte und einschlägige Verwaltungsvorschriften der Bauverwaltung dem entgegenstanden. Insbesondere ist hier eine ältere Bestimmung zu nennen, derzufolge Schriftgut zu einzelnen Gebäuden beim Hochbauamt zu verwahren war, solange das betreffende Gebäude existierte bzw. das Land zum Bauunterhalt verpflichtet war. So hat sich in den Registraturen der Bauämter ein Rückstau an Akten und Plänen gebildet, und es finden sich darin noch heute oft Unterlagen, die bis in das beginnende 19. Jahrhundert, teils sogar noch weiter zurückreichen.

Nach Verabschiedung des Landesarchivgesetzes (1987) und Revision einer Bundesvorschrift über Bundesbauten (1990), die in Auftragsverwaltung ebenfalls von den Hochbauämtern des Landes erbaut und betreut werden, waren die Voraussetzungen geschaffen, eine „Handlungsanweisung über die Aufbewahrung, Aussonderung, Abgabe und Vernichtung von Bauunterlagen der Staatlichen Hochbauämter“ zu formulieren, mit der nun ein landeseinheitliches Verfahren eingeführt wird. Die nicht veröffentlichte Verwaltungsvorschrift wurde vom Finanzministerium Baden-Württemberg in Abstimmung mit der Landesarchivdirektion erlassen und ist zum Jahresbeginn 1991 in Kraft getreten. Ihr zufolge haben die Ämter – beginnend 1991 – alle 5 Jahre eine Aktenaussonderung vorzunehmen. Ein solcher Turnus

hat sich schon in anderen Verwaltungsbereichen – zum Beispiel bei der Vermessungsverwaltung – bestens bewährt und wäre im Interesse einer rationalen und gesamtwirtschaftlichen Schriftgutverwaltung, vom Zeitintervall her dem jeweiligen Behördenbereich angepaßt, für alle staatlichen Dienststellen geboten.

Wie alle Dienststellen der Landesverwaltung sind auch die Bauämter gesetzlich verpflichtet, alle Unterlagen, deren behördliche Aufbewahrungsfrist abgelaufen ist, den Archiven anzubieten und – nach deren Entscheidung – anschließend an diese abzugeben oder

zu vernichten. Dabei können die Archive – und das ist jetzt grundsätzlich klargestellt worden – auch Akten und Pläne übernehmen, die mit Rücksicht auf die unabsehbare Dauer der Unterhaltspflicht des Staates für ein Gebäude für Verwaltungszwecke noch nicht entbehrlich sind. So können behördliche Unterlagen einerseits als historische Quellen rechtzeitig für die Nachwelt gesichert und in den Archiven sachgerecht verwahrt werden, andererseits werden auf diese Weise die Registraturen in den Ämtern frühzeitig auch von solchem Schriftgut entlastet, das nur noch gelegentlich für behördliche Zwecke benötigt wird und

auf das die abliefernde Dienststelle bei Bedarf jederzeit wieder zurückgreifen kann. Für Unterlagen mit langen bzw. unabsehbaren Aufbewahrungsfristen, die auch in anderen Verwaltungsbereichen zuhauf anfallen, kann die Handlungsanweisung geradezu Vorbildcharakter haben. Generell ist sie ein weiteres Muster für eine behördenspezifische Aussonderungsverfügung. Die systematische Archivierung der behördlichen Unterlagen von bleibendem Wert wird in vielen Verwaltungsbereichen durch solche Regelungen überhaupt erst ermöglicht ■ *Kretzschmar*

## Unbekannte Quellen zur älteren Geschichte Südbadens und der Pfalzgrafen von Tübingen im Staatsarchiv Sigmaringen

Das Staatsarchiv Sigmaringen verwahrt als Depositum 39 das Fürstlich Hohenzollernsche Haus- und Domänenarchiv. Dieses enthält zahlreiche Herrschaftsarchive, die außerhalb Hohenzollerns entstanden sind. Unter ihnen ist das Gräflich Kagenecksche Archiv der Herrschaft Umkirch (DS 16) das bedeutendste. Großherzogin Stephanie von Baden hatte es als Zubehör des Guts Umkirch bei Freiburg i. Br. an ihre Tochter Fürstin Josefine von Hohenzollern-Sigmaringen vererbt. Es umfaßt rund 300 Archivalieneinheiten aus der Zeit 1265 bis 1826. Seine Kernüberlieferung bilden rund 200 Urkunden zur Geschichte der Herrschaft Umkirch und der dort mit Besitz und Rechten begabten Adelsgeschlechter, vor allem der Trösche-Arra, Schnewlin, von Wigersheim, von Roggenbach, von Rankenried, von Blumenegg, von Falkenstein, von Stadion, Escher von Binningen, von Altensummerau und Praßberg, von Beroldingen, von Kageneck und auch der Grafen von Tübingen zu Lichteneck, die als Inhaber des Fronhofs um 1390 bis 1637 die Vogtei über Umkirch innehatten, ferner der Klöster Tennebach und Günterstal, des Gotteshauses St. Clara und der Frauen von St. Einbethen zu Freiburg. Außer Verträgen, Kauf-, Urteils-, Lehenbriefen und -reversen finden sich darin auch Urkunden von 1279 über Rechte und Pflichten des Fronhofs gegenüber der Gemeinde Umkirch, eine Ordnung der Trinkstube von Waltershofen (1491) sowie Gemeinde- und Polizeiordnungen von Waltershofen (1594, 1608 und 1659).

Weitere Urkunden sind in fünf Kopialbüchern überliefert. Zu erwähnen ist hier vor allem das „Weiße Buch“, das Abschriften von Urkunden über den Fronhof von 1279 bis 1569 und damit zugleich wichtige Quellen zur Geschichte der Grafen von Tübingen zu Lichteneck enthält. Das „Schwarze Buch“ verzeichnet außer 17 Urkundenabschriften auch eine Ord-

nung und Satzung für die Gemeinde Umkirch von 1556 sowie eine Taxordnung, einzelne Güterbeschreibungen und sechs Erneuerungen der Herrschaft.

Unter den Amtsbüchern finden sich 23 Lagerbücher bzw. Zins- und Gültregister sowie 16 Rechnungsbände der Herrschaft von 1812 bis 1826, ein Steuer-, Bodenzins- und Hintersassenbuch von 1694 bis 1717 und zwei Inventare über das Schloß und über Güter der Herrschaft aus der Zeit von 1630 bis 1761 und von 1783 bis 1824.

Außer den Urkunden, Kopial- und Amtsbüchern haben sich rund 30 Akteneinheiten erhalten. Sie betreffen vornehmlich Liegenschaftsgeschäfte,

Grenzstreitigkeiten, Weide-, Jagd- und Holzberechtigungen, Gerichtsbarkeit, Äckerlichgerechtigkeiten, Schloß- und Straßenbau sowie Kirchen- und Schulsachen. Schließlich sind in dem Herrschaftsarchiv auch einzelne Besitzungen und Rechte Umkircher Adelsgeschlechter außerhalb der Herrschaft im südbadischen Bereich dokumentiert, u. a. in Bötzingen, Merdingen, Neuershausen, Ihringen und Oberrotweil. Das Archiv der Herrschaft Umkirch bietet somit einmalige Quellen sowohl zur älteren Geschichte Südbadens als auch der Pfalzgrafen von Tübingen. Sie sind von der Forschung bisher weitgehend übersehen worden ■ *Becker*

## Non olet! Aktenaussonderung beim Finanzministerium

Geld regiert die Welt. Auch in der Politik bedeutet diese Binsenweisheit: Ohne Finanzmittel geht nichts! Der Aktenplan des Finanzministeriums macht das deutlich. Er umfaßt nicht nur die klassischen Zuständigkeiten des Finanzressorts wie Besoldung, Steuern, Staatsvermögen, Schulden oder Hochbau, sondern spiegelt sämtliche Verwaltungszweige. Kein Wunder, daß dazu in der Altregistratur des Finanzministeriums seit 1952 einige hundert Meter Akten angewachsen sind.

Inzwischen sind rund 55 Regalmeter Akten in das Hauptstaatsarchiv Stuttgart überführt worden. Sie betreffen den Aufbau der Finanzverwaltung, Besoldung und Versorgung sowie das Tarifrecht für den öffentlichen Dienst. Trotz des beträchtlichen Umfangs und der schwierigen Bewertung ist das Hauptstaatsarchiv zuversichtlich: das Ergebnis der konzentrierten Arbeit wird eine grundlegende Dokumentation zu den Anfängen des Südweststaates sein ■ *R. Müller*

## Neue Foyerausstellung im Staatsarchiv Freiburg

Unter dem Titel „Aus dem Nachlaß des badischen Kulturpolitikers Paul Fleig“ präsentiert das Staatsarchiv Freiburg ab März 1991 die dritte Ausstellung der im Januar 1990 begonnenen Reihe „Archivalien aus neu erschlossenen Beständen des Staatsarchivs Freiburg“. Der Nachlaß des Pädagogen, Kultusbeamten und Schulpolitikers Prof. Dr. Paul Fleig (Straßburg 1899 – Freiburg i. Br. 1967) enthält Schriftgut aus den Jahren 1931 bis 1965.

Die Ausstellung widmet sich vor allem der Tätigkeit Fleigs als Ministerialdirektor und als „graue Eminenz“ in dem von Staatspräsident Leo Wohleb geleiteten Ministerium des Kultus und Unterrichts des Landes (Süd-)Baden in den Jahren 1946 bis 1952. Dokumentiert werden außerdem Fleigs Aktivitäten als Unterrichtsmethodiker sowie sein Einsatz für das Elternrecht und die Bekenntnisschule. Geöffnet bis 30. 9. 91, Mo. – Fr. 8–12, 13–16 Uhr ■ *Baumann*

Generallandesarchiv  
Karlsruhe

Kurpfälzische Rheinstromkarte [ca. 1595]

Teil 2

H Rheinstrom/24

30.04.1990 4  
7,8 : 1 von  
5



*Makrofiche mit dem Rheinverlauf bei Schröck (Leopoldshafen) um 1595 aus der kurpfälzischen Rheinstromkarte im Generallandesarchiv Karlsruhe.*

## Rheinstromkarte von 1595 jetzt auf Farbmakrofiches

Zu den herausragenden Stücken der Kartensammlung des Generallandesarchivs Karlsruhe gehört die farbige kurpfälzische Rheinstromkarte, die der Maler Wilhelm Besserer um 1595 gefertigt hat. Sie stellt in Landtafelmanier den Rheinverlauf zwischen Selz und Udenheim dar. Besonders detailreich ist die Auenlandschaft längs der damals ausgeprägten Stromschlingen gestaltet. Hier finden sich nicht nur Uferschutzbauten, Ortslagen sowie Vegetation und Bodennutzung, sondern auch Objekte wie Schiffe und Ladegerät, ja selbst Personengruppen naturalistisch dargestellt.

Die Karte ist in Form eines über 12 m langen angesetzten Papierbandes von 35 bis 40 cm Höhe überliefert, das in drei Teile geteilt und später auf Leinen aufgezogen und eingerollt wurde. Sie hat durch Ausstellungen und durch Nutzung zunehmend Schaden genommen. Die Zeichnung ist stellenweise ausgebleicht,

das Papier hat durch wiederholtes Auf- und Einrollen Risse bekommen und löst sich teilweise ab, das Leinengewebe hat Zeichnung und Papier an einigen Stellen regelrecht abgeschabt. Daher mußte die Karte für die Nutzung gesperrt werden.

Im Rahmen eines Pilotprojekts zur Farbmikroverfilmung großformatiger Vorlagen der Staatsarchive und der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes ist es nun gelungen, die Karte auf sogenannten *Makrofiches* in Farbe zu sichern. Dabei werden DIN A 6-große Mikroplanfilme formatfüllend für jeweils eine Aufnahme genutzt. Als Filmmaterial dient ein neuer hochauflösender Farbmikrofilm, der im Gegensatz zu den herkömmlichen chromogenen Farbfilmen eine Alterungsbeständigkeit und Farbstabilität in der Größenordnung von Jahrhunderten erwarten läßt. Die ganze Rheinstromkarte ist mit jeweils großzügiger Überlappung auf 16 Makrofiches

verfilmt worden und steht nun den Nutzern in dieser Form zur Auswertung im Lesegerät zur Verfügung. Die hohe Wiedergabeschärfe der Makrofiches erlaubt, Details und namentlich die Siedlungen, deren älteste Abbildungen durchweg auf dieser Karte überliefert sind, fotografisch herauszuvergrößern. Weder für die Nutzung noch für Ausstellungen oder Reproduktionen wird daher künftig das in seiner Erhaltung stark gefährdete Original herangezogen werden müssen.

Aufgrund der durchweg positiven Ergebnisse des Pilotprojekts, das in Verbindung mit einer renommierten Mikrofilm-Spezialfirma in Garmisch-Partenkirchen durchgeführt wurde, soll die Herstellung von Farb-Makrofiches als fester Bestandteil der im Rahmen des *Landesrestaurierungsprogramms* durchzuführenden Schutzverfilmung gefährdeten Archiv- und Bibliotheksguts eingeführt werden ■ *Weber*

## Ein unbekannter Bauplan von Ignaz Michael Neumann

Jahr für Jahr werden in unseren Archiven große Mengen Schriftgut erschlossen und nutzbar gemacht. Dieser große Arbeitsaufwand darf sich nicht in der Routine erschöpfen. Denn dies hieße, die Chance vertun, im Allgemeinen auch das Besondere ausfindig und für die Öffentlichkeit fruchtbar zu machen.

Im Vorjahr wurden von der Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergschen Domänenkanzlei einige Karten und mehr als 2500 Pläne an das Staatsarchiv Wertheim abgegeben. Diese entstammen dem 18. bis 20. Jahrhundert. Sie beziehen sich nicht nur auf Baumaßnahmen der fürstlichen Verwaltung, sondern auch anderer Bauherren, deren Gebiete bei der Säkularisation 1803 angefallen waren. Bei der Erschließung wurden zwei kolorierte Architektenpläne für einen Pfarrhausneubau in Steinfeld (Main-Spessart-Kreis) aus dem Jahr 1782 entdeckt, die mit F.I.M. v. Neumann, Artl. Obrister gezeichnet sind. Sie

stammen somit von der Hand des Sohns von Balthasar Neumann, der als Neugebauer der westlichen Turmgruppe des Mainzer Doms und als Wiederhersteller und Schöpfer des (heute wieder verschwundenen) Westwerks des Speyerer Doms bekannt ist. Neumann fertigte den Plan drei Jahre vor seinem Tod im Auftrag von Kloster Neustadt am Main, das als Inhaber des Kirchenpatronats die Baulast am Pfarrhaus zu tragen hatte. Die Auftragsarbeit F(ranz) I(gnaz) M(ichael) Neumanns war bisher nicht bekannt. In seiner Werkgeschichte läßt sich nun eine Lücke schließen. Da etwa die Hälfte der Plansammlung aus dem Besitz von Neumann Vater und Sohn durch Kriegseinwirkung in Würzburg verloren ging, ist jede Ergänzung ein Gewinn. Den Überlieferungszusammenhang dokumentiert die im Staatsarchiv verwahrte Baulastakte: Die Bewohner von Steinfeld weigerten sich, die zum Bau erforderlichen Fronfuhren zu leisten.

Ihrer deswegen an den Landesherrn gerichteten, aber nicht abgeschickten Eingabe waren die Pläne beigelegt. Durch diesen glücklichen Umstand haben sie sich bis heute erhalten ■ *Rödel*



Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Eugenstraße 7, 7000 Stuttgart 1, Telefon (07 11) 212-52 76, Telefax (07 11) 212-52 83.

Redaktion: Dr. Hermann Bannasch.  
Redaktion der Quellenbeilage:  
Dr. Gerhard Taddey.  
Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart

Das Heft erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben. Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet.